

Pulsnitzer Wochenblatt

Serniprecher: Nr. 18.

Bezirks-Anzeiger

und Zeitung

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Mit „Illustr. Sonntagsblatt“, „Landwirtschaftlicher Beilage“ und „Für Haus und Herd“.

Abonnement: Monatlich 45 Pf., vierteljährlich Mk. 1.25 bei freier Zustellung ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1.41.

Amts-Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz

Inserate für denselben Tag sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die fünf mal gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pf., Lokalpreis 10 Pf. Reklame 25 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Erfüllungsort ist Pulsnitz.

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz,
Druck und Verlag von **E. L. Sörster's Erben** (Inh.: J. W. Mohr).

umfassend die Ortschaften: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Vollung, Großröhrsdorf, Bretzig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- u. Niederlichtenau, Friedersdorf-Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.
Expedition: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265. Verantwortlicher Redakteur: **J. W. Mohr** in Pulsnitz.

Nr. 113.

Sonnabend, den 19. September 1908.

60. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die städtischen Kollegien haben beschlossen, vom Jahre 1909 ab Wasser aus der städtischen Leitung in der Regel nur noch nach Uhr abzugeben und zu diesem Zwecke in sämtliche Heimleitungen der städtischen Wasserleitung Wasserzähren auf städtische Kosten einzubauen. Die Grundstücksbesitzer werden hiervon in Kenntnis gesetzt und aufgefordert, dem städtischen Wasserinspektor, der mit der Einsetzung der Uhren beauftragt ist, und den bei der Einsetzung zuzuziehenden Gewerken den hierzu erforderlichen Zutritt zu ihren Grundstücken zu gestatten und die Vornahme der Einsetzung zu dulden.
Pulsnitz, den 19. September 1908.

Der Stadtrat.

Dr. Michael, Bürgermeister.

S.

Holz-Versteigerung 6. Oktober 1908, vorm. 11 Uhr, Großröhrsdorf, Mittelgasthof. 3681 w. Klöcher 7/11 cm, 1932 bergl. 12/15 cm, 641 bergl. 16/22 cm, 81 bergl. 23/46 cm, 1498 w. Baumstämme 5/6 cm, 2 rm w. Nutzheute, 155 w. Reissstangen 4/7 cm. Aufbereitet: Einzeln Abt. 7-23, 25, 27-29, 31-35. — Nachmittags 1 Uhr. — 3,5 rm S, 17,5 rm w. Brennheute, 3,5 rm S, 397,5 rm w. Brennknüppel, 53,5 rm w. Aeste. Aufbereitet: Einzeln Abt. 7-23, 25, 27-41.

Egl. Sorstrentamt Dresden.

17. September 1908.

Egl. Sorstrevierverwaltung Röhrsdorf.

Landwirtschaftliche Lehranstalt Bautzen.

Das nächste Wintersemester beginnt Dienstag, den 20. Oktober 1908. — Anmeldungen neuer Schüler nimmt der unterzeichnete Direktor entgegen, welcher auch gern bereit ist, weitere Auskunft zuerteilen.
Prof. Dr. Gräfe.

Das Wichtigste vom Tage.

Die Stadt Chemnitz beschloß die Aufnahme einer 4 prozentigen Anleihe von 50 Millionen.

Der Reichstag tritt, wie verlautet, am 11. November wieder zusammen.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag zu Nürnberg wurde in der Budgetbewilligungsfrage der Antrag des Vorstandes mit 228 gegen 119 Stimmen angenommen. Die süddeutschen Delegierten gaben eine Gegenerklärung ab.

Ein Allgemeiner Deutscher Blindentag findet vom 2. bis 4. Juni 1909 in Dresden statt.

In Verona ist der Palast der Capulets niedergebrannt. Seit dem Beginn der Choleraepidemie sind in Petersburg 1669 Personen erkrankt und 488 gestorben.

Die Schwächen und Mängel der heutigen Luftschiffahrt.

Die Luftschiff-Fahrer und die sie unterstützenden Techniker werden wohl ihre ganzen Baupläne für die Luftschiffe noch einer ganz gehörigen Reform unterziehen müssen, wenn die so kühn begonnene Luftschiffahrt der Neuzeit wirkliche Brauchbarkeit auf die Dauer zeigen soll. Den lehrbaren Ballon des Majors Parseval hat nun in der Umgebung von Berlin dasselbe Schicksal ereilt, wie dem Luftschiffe des Grafen Zeppelin. Der Ballon des Majors v. Parseval ist zwar nicht verbrannt, aber er ist ebenso wie der Zeppelinsche Ballon vom Sturmwind zerissen und für die Auffahrt und Weiterfahrt unbrauchbar gemacht worden. In vielen Zeitungen spricht man da gegenüber solchen elementaren Unglücksfällen mit den Luftschiffen von dem Hasse der Elemente gegen die Gebilde von Menschenhand, aber das sind ja doch nur schöne poetische Redensarten und herzlich schlechte Tröstungen gegenüber der Unbrauchbarkeit der Luftschiffe bei schlechtem Wetter und im Sturme, und man mag reden und schreiben über zufälliges Unglück oder den Haß der Elemente, so viel man will, so bleibt doch eine große Schwäche der heutigen Luftschiffahrt bestehen, indem sie noch zu sehr von Wind und Wetter abhängig ist. In der Begeisterung über die erreichten Erfolge mit dem Zeppelinschen Luftschiff, dem Militär-Luftschiff und dem Ballon des Majors Parseval hat man ganz und gar die Größe der Schwächen und Fehler der bis jetzt gebauten Luftschiffe unterschätzt. Was würde man von einem Seeschiffe oder gar von einem großen Ozeandampfer sagen, wenn sie ihre Fahrt bei heftigem Winde unterbrechen und in die Häfen flüchten müßten! Solche Seeschiffe und Ozeandampfer würden wegen ihrer Fehler und Mängel im Bau geradezu dem Fluche der Lächerlichkeit verfallen. Es ist unbedingt nötig, daß ein Luftballon oder Luftschiff, die den Verkehr durch die Luft vermitteln wollen, auch dem Winde und Wetter im allgemeinen gewachsen sein müssen, sonst sind und bleiben sie eben für jede größere Aufgabe unbrauchbar. Wir können durch

diese Erörterungen natürlich keine technischen Probleme für die Luftschiffahrt lösen wollen, aber es muß endlich einmal festgestellt werden, daß die ganze Luftschiffahrt sich noch in ihren Anfängen und die Technik der lenkbaren Luftschiffe geradezu noch in den Kinderschuhen befindet, und daß noch eine sehr gründliche technische Arbeit, der ein entsprechend naturwissenschaftliches Studium beigelegt werden muß, notwendig ist, wenn auf dem Gebiete der Luftschiffahrt wirklich etwas Ersprießliches geleistet werden soll. Es drängt sich bei der ganzen Frage sogar jedem gebildeten Menschen der Gedanke auf, daß der mit Gas gefüllte Luftballon, der leichter als die Luft ist, vielleicht überhaupt gar nicht das richtige und naturgemäße Mittel für die Luftschiffahrt ist, sondern daß das Problem vielleicht erst durch ein fester gebautes Luftfahrzeug, auch wenn dies etwas schwerer als die Luft ist, gelöst werden kann. Die Lösung des Problems der Luftschiffahrt erscheint durchaus nicht so unmöglich, wenn wir daran denken, daß die fliegenden Geschöpfe auch alle etwas schwerer sind als die Luft und dennoch eine große Schnelligkeit und Ausdauer im Fliegen besitzen. Die heutige Flugtechnik der Menschen wird von der Flugfähigkeit der Schwalben und Vriestauben, der Adler und Albatrosse so sehr beschämt, daß man den Eindruck gewinnt, daß das Luftschiff in der Art eines automatisch wirkenden Fliegerwerkzeuges eben erst noch erfunden werden muß. Der menschliche Geist und zumal auch der deutsche Erfindergeist wird vor diesem Problem nicht stillstehen, und man wird in der ganzen gebildeten Welt mit großem Interesse die neuen Versuche mit der Luftschiffahrt verfolgen.

Oertliches und Sächsisches.

Pulsnitz. Morgen ist der letzte Sommer-Sonntag, der nächste Sonntag fällt bereits unter die Herrschaft des Herbstes, der Mittwoch, 23. d. S., sein Regiment antritt. Der Sommer, als die Jahreszeit heißen Mühsens schwellt die Brust des fleißigen Arbeiters mit frohen Hoffnungen. „Ohn' Fleiß kein Preis“ heißt es drum im Sprichwort. Und nun kommt der Herbst, wird er halten, was sein Vorgänger versprochen, was ungezählte fleißige Menschenlinder von ihm erhofften? Wir sind keine Propheten, und unser Hoffen steht bei dem, der „Wolken, Luft und Winden, gibt Wege, Lauf und Bahn.“ So wird auch diesen Herbst er uns zum Segen gereichen lassen und unser bescheiden Teil zu des Leibes Nahrung und Notdurft spenden. — Aber ist es denn anders auf dem Gebiete des geistigen Arbeitens? In einem alten Gesangbuche heißt es in einem Liede:

„Die Jugend ist die Zeit der Saat,
Das Alter erntet Früchte;
Wer früh nicht, was er sollte, tat,
Des Hoffnung sind zunichte.“

Im Frühling, im Lenz des Lebens, wenn der Sonnenschein der Elternliebe unser Tun, unser kindlich Spiel verklärt, streuen wir in fleißiger Vornarbeit den Samen aus zu künftiger reicher Ernte. Daß dich's nicht verdrüben, mein Kind, wir alle haben es tun müssen gleich dir, und das Lernen war in unseren Tagen bei Stearinkerzen

und mangelhafter Heizung uns oft recht sauer gemacht. Aber der Blick auf die künftige Ernte ließ uns nie ermüden. Wir alle sind Arbeiter, ob jung oder alt, ob arm oder reich, und jede Arbeit adelt, gleichviel, welcher Art sie sei. Und dem Lenze des Lebens folgt die heiße Zeit männlichen Ringens und Schaffens, wo es gilt, eine Grundlage für eine geachtete Existenz, ein reiches Familienglied zu schaffen. „Von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß“ — das ist das Lösungswort der Sommerarbeit des kräftigen Jünglings- und Mannesalters. Und nun kommt der Herbst, die Zeit der Ernte, des Früchtesammelns. Wer kann ernten, der nicht gesät hat und im Schweiß seines Angesichts sich nicht abmüht? Aber wer es redlich tat, dem klingen die Abendglocken der Ruhe um so erfreulicher, und der wohlverdiente Bissen schmeckt doppelt köstlich nach heißer Arbeit. Die reichste Ernte aber winkt dem treuen Arbeiter dort in jenem Lande, wo selbst den Tränenfaaten edle Früchte reifen und wir ernten werden ohne Aufhören!

— Beleuchtet Treppen und Fluren! Die Tage haben allmählich bereits derart abgenommen, daß eine Beleuchtung der Treppen und Fluren ein unbedingtes Erfordernis ist. Gar mancher will sich das Beleuchten noch sparen. Dieses Sparen kann aber leicht üble Folgen haben, denn wer nicht zur rechten Zeit Beleuchtung hat erfolgen lassen, kann, wenn dadurch ein Schaden entsteht, für den entstandenen Schaden haftbar gemacht werden. Unterlasse also keiner, dem die Pflicht der Beleuchtung obliegt, die Beleuchtung zur rechten Zeit, also vor Beginn der Dunkelheit erfolgen zu lassen.

— Die Staare haben sich nun zu großen Scharen wieder zusammengetan. Zu tausend und abertausenden machen sie zusammen ihre Flugübungen, daß sie gleich einer dunklen Wolke dahinziehen. Es ist ein wunderhübsches Schauspiel, diesem Heben und Senken, Auseinanderreißen und Sichwiederzusammenfügen der Vogelwolle zuzuschauen. Der Staar trägt im Herbst und Winter sein einfaches schwarzgraues Federkleid, aber sobald der Frühling kommt, legt er sein Hochzeitskleid an. Er ist ein Zugvogel, aber er verläßt uns verhältnismäßig nur kurze Zeit. Nicht bis in den fernen Süden wie so viele Vogelarten ziehen die Staare. Sie rüsten sich auf ihrem Heimwärtszuge ganz nach der Bitterung und halten Schritt mit den Vorboten des Winters. Im milden Winter verlassen sie oft nicht unsern Himmelsstrich ganz; sie ziehen dann nur etwas südlicher auf Nahrungssuche und sind in solchem Falle wiederholt schon in den norddeutschen Flußniederungen geblieben, wo selbst im Winter sich ihnen der Tisch nur notdürftig deckt mit Larven verschiedener Art. Im November, bei frühem Eintritt des Winters auch schon im Oktober, begibt er sich auf die Reise, und im Februar ist er, als der erste Zugvogel wieder da.

— Wenig günstige Witterung prophezeit der schlechte Falb für die zweite Septemberhälfte. „Für die Tage vom 16. bis 24. stellt er etwas wärmeres, zeitweise heiteres, doch noch unbeständiges Wetter in Aussicht und vom 25. ab noch einige sommerliche Tage. Für die einzelnen Tage stellt er folgende Prognose auf: „Der 21. vorwiegend trocken, windig, später Regen. Am 22. windig,

